

Erfahrungsbericht über mein Auslandssemester
Massey University Wellington, Neuseeland

FK 12 Fotodesign
Wintersemester 2017



1 Einleitung

Ende 2016 befand ich mich im 6. Semester meines Fotodesignstudiums an der Hochschule München. Ich hatte gerade das Praxissemester hinter mir, das durch die praktische Arbeit viel Enthusiasmus und Vertrauen für das Erforschen von mehr fotografischem Potenzial in mir hervorrief. Ich wollte meine eigene Zukunft als Fotografin erkunden und die Chance nutzen, dies noch während meines Studiums in einem fremden Land zu tun - mit fotografischen Herangehensweisen, die sich von den heimatlichen unterscheiden. Ich hatte einige Jahre zuvor bereits ein Jahr als Au Pair im Ausland gelebt und wusste, dass ein längerer Auslandsaufenthalt nicht nur ein unglaubliches Abenteuer ist, sondern auch viele Herausforderungen birgt, die einen für das Leben stärken. Diese bereichernden Erfahrungen und Perspektivenwechsel wollte ich unbedingt wiederholen – und entschied mich deshalb für ein Auslandssemester. Warum Neuseeland? Zusammen mit Schottland war dieses Land in meiner engeren Auswahl. An beiden Orten hat die Fakultät 12 Partnerhochschulen und beide Länder lockten mit wunderschöner Natur, interessanter Kultur und guten Erfahrungsberichten von Freunden und KommilitonInnen. Am Ende entschied ich mich für eine Bewerbung an der Massey University, da deren gut ausgestattete Designfakultät viele interessante Kurse bot und das Semester dort etwas länger dauerte als das schottische Trimester. Noch dazu kam, dass zum Zeitpunkt meiner Bewerbung einige „Kiwis“ an unserer Hochschule in München ein Auslandssemester absolvierten. Mit ihnen konnte ich mich anfreunden und gut über ihre Heimatuniversität austauschen – und hatte so bei meiner Ankunft schon ein paar Freunde in Wellington, die ich bei Fragen immer ansprechen konnte. Für Schottland habe ich mich vorsichtshalber trotzdem auch noch beworben. Das kann ich empfehlen, wem der Standort nicht das Wichtigste ist und wer mit einer zweiten Wahl auf Nummer sicher gehen möchte.

Das Semester in Neuseeland begann mit der Orientation Week am 10.07.2017 und endete für uns Fotografen am letzten Vorlesungstag, dem 20.10.2017. Achtung, dies galt nur für Studenten, die keine Prüfungen schreiben mussten, sondern nur Abgaben hatten. Denn der Prüfungszeitraum ging noch bis zum 15.11.2017.

2 Vor dem Auslandsaufenthalt

Vorbereitung und Bewerbung

Am Besten erkundigt man sich sobald der Gedanke an das Auslandssemester auftaucht nach den Bewerbungsfristen und informiert den oder die Auslandsbeauftragte/-n der Fakultät und das International Office über sein Vorhaben. Ich empfehle, ca. ein Jahr Zeit für Informationstreffen, Hochschul- und Kurswahlen, die Bewerbung etc. einzuplanen. Ich war im Semester zuvor etwas knapp dran und habe deshalb noch ein halbes Jahr mit der Bewerbung gewartet. Für die NON-EU-Partnerhochschulen ist der Bewerbungsschluss für das Wintersemester jeweils der 01.12. des Vorjahres, für Erasmusbewerbungen (beispielsweise als Zweitwahl) hat man dann noch ein bisschen länger Zeit. Zum Glück wird man vom International Office geduldig durch den kompletten Bewerbungsprozess begleitet und hervorragend unterstützt. Herr Rode beantwortete hierbei sehr schnell jede einzelne Frage, ich fühlte mich sehr gut aufgehoben. Auf der Website der Hochschule München (www.hm.edu) findet man unter International – Wege in die Welt – Studium im Ausland – Australien und Neuseeland eine gute Übersicht zu Voraussetzungen, Bewerbungsunterlagen, Fristen, Erfahrungsberichten und Informationsveranstaltungen (unbedingt besuchen – diese finden immer wieder an der Fakultät 12, aber auch in der Lothstraße beim International Office statt!)

Zusätzlich zur Abgabe der Dokumente online müssen diese noch ausgedruckt und unterschrieben im International Office oder der Studieninformation eingereicht werden. Ist das getan und alles komplett und fristgerecht abgegeben, heißt es warten – auf eine Einladung zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch. Am Besten währenddessen in München bleiben und die nächsten Tage flexibel gestalten – denn schon nach ein paar Tagen bekommen die Bewerber Herrn Rodes Mail mit dem Termin, da sollte man dann natürlich nicht fehlen. In dem Gespräch saßen mit mir vier Bewerber und zwei Prüfer vom International Office, die wissen wollten, wie gut wir uns über unser Wunschziel und die Partnerhochschule informiert hatten und was unsere Motive für das Semester abroad waren. Einfach gut vorbereiten und nicht die Fassung verlieren, dann ist mit großer Wahrscheinlichkeit die größte Hürde geschafft und man bekommt nach weiterer Wartezeit (in meinem Fall am 11.01.2017) die Zusage der Hochschule München und wird somit an der gewünschten Partnerhochschule nominiert. Noch einmal gibt man eine englische Bewerbung, diesmal für das neuseeländische International Office an der Massey University, bei Herrn Rode ab. Aber die Partnerhochschulen lehnen wohl Bewerbungen nur selten ab, auch wenn die Wartezeiten recht lang sein können. In dieser Zeit ist zu empfehlen, sich um die Finanzierung des Semesters, z.B. AuslandsBAföG und Stipendien zu kümmern. Nicht entmutigen lassen, wenn ein anderer Bewerber schon eine positive Antwort bekommen hat – Zusagen kommen aus Neuseeland vereinzelt an. So erhielt ich am 04.04.2017 mein „Offer of Place“ von der Massey University, welches ich unterschrieben zurücksenden musste. Außerdem waren zu diesem Zeitpunkt noch 295NZD für die Auslandskrankenversicherung an der Massey University fällig, welche für die Dauer des Semesters gültig ist. Sollte man danach noch längere Reisen geplant haben, muss man sich um eine zusätzliche Auslandskrankenversicherung kümmern. Ich legte also einen Account im Online-Portal der Hochschule an und überwies das den fälligen Betrag. Informationen zur Beantragung des Studentenvisums und zur Bewerbung im Studentenwohnheim, dem Cube, stehen im „Offer of Place“, nützliche Informationen zur (vorläufigen) Kurswahl findet man auf der Website der Massey University. Außerdem kann man darüber nachdenken, sich einen internationalen Führerschein (KVR München, 15€, ohne diesen darf man in Neuseeland nicht Auto fahren) und den internationalen Studentenausweis ISIC (online, für weltweite Rabatte) zu beantragen.

Visum

Das Visum beantragte ich für 270NZD auf der Seite von „Immigration New Zealand“. Es wirkte zwar etwas unübersichtlich, am Ende konnte man aber doch nicht wirklich viel falsch machen. Über die Genehmigung benachrichtigt wird man allerdings nicht, man sollte sich also immer mal wieder in den Online-Account einloggen und überprüfen, ob das Visum genehmigt wurde. Das geht in der Regel sehr schnell: Nach ein paar Tagen war es bei mir genehmigt, ich hatte es ausgedruckt und in meinen Personalausweis geheftet.

Unterkunft

Ich habe mich trotz Zusage gegen das Studentenwohnheim „Cube“ entschieden, da es teurer war als einige Wohnungen in Wellington und Erzählungen zufolge abgesehen von anderen AustauschstudentInnen nur feierwütige Erstsemester der Massey University dort lebten. Außerdem musste man die komplette Miete für das Semester im Voraus überweisen, was mir zu riskant war – im Falle, dass ich mich dort nicht wohlfühlen würde. Zudem gestattete das Cube keine Besucher nach 17 Uhr. Als ich meine Freunde dort besuchte, bekam ich ein wenig das Gefühl, im Schullandheim zu sein.

Zum Glück bot mir eine andere Austauschstudentin an, dass ich ihr Zimmer in einer WG mit vier anderen Studenten übernehmen könne, also sagte ich diesem Angebot zu. Ansonsten gibt es auch auf facebook zahlreiche Gruppen für Wohnungssuchende.

Flug

Meinen Flug buchte ich recht bald nach Zusage der Massey University über das Onlinereisebüro „Check In Reisen 24“. Dieses bot für Neuseeland einen Open-Return-Flug an, welcher mir erlaubte, flexibel sowohl das Rückflugdatum, als auch den Rückflugort einmal kostenlos zu ändern. Man zahlt bei Änderung nur noch einmal geringe Flughafengebühren je nachdem für welchen Anflugort man sich entscheidet. Diese Flexibilität war sehr praktisch und auch notwendig, da sich meine Reisepläne mehrmals änderten. Noch in Deutschland war ich sehr zufrieden mit dem Reisebüro, ich bekam schnelle und freundliche Antworten. Unterwegs jedoch zeigten sich einige Kommunikationsschwierigkeiten beim Buchen des Rückflugs, viele Mails kamen mit Fehlermeldung an mich zurück und es war ein totales Chaos, so dass am Ende meine Familie in Deutschland aushelfen und dort anrufen musste, weil keine Emails mehr beantwortet wurden. Obwohl ich letztendlich doch noch zum Wunschzeitpunkt zu Hause ankam, würde ich das nächste Mal über eine professionellere Seite buchen. Ich kam am Ende auf insgesamt ca. 1200€ für den Hin- und Rückflug (München – Auckland, Melbourne – München). Da mein Hinflug in Auckland landete, nahm ich im Anschluss einen InterCity Bus, mit dem ich dann recht günstig die restlichen zehn Stunden bis nach Wellington zurücklegte. Ich hatte mich gegen einen Inlandflug entschieden, da ich ja das Gepäck für das ganze Semester dabei hatte und somit einen Aufpreis hätte zahlen müssen, da auf günstigen Inlandflügen meist nur Handgepäck inkludiert ist. Außerdem hatte ich erstmal genug vom Fliegen und wollte endlich die beeindruckende neuseeländische Landschaft sehen, was bei einer Busfahrt sehr gut funktionierte. 😊

Finanzierung

Das Leben in Neuseeland ist zwar recht teuer, jedoch war ich durch die Münchner Preise schon ziemlich gut darauf vorbereitet und nicht mehr ganz so geschockt. Außerdem gibt es, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit, sich vor Antritt der Reise (rechtzeitig!) für Förderungen zu bewerben. Ich habe mich erfolgreich für das PROMOS-Stipendium (einmalige Reisekostenpauschale in Höhe von 1075€) und AuslandsBAföG beworben. Letzteres bekommt man sicher, wenn man in Deutschland schon Bafög bezogen hat, und in einigen Fällen sogar selbst, wenn man es zu Hause nicht bekommen würde. Ein Versuch lohnt sich also auf jeden Fall. Auch für das Stipendium – keine Angst vor der Bewerbung, weil man vielleicht nicht unbedingt ein Musterstudent war, das spielt hier weniger eine Rolle als die Motivation nach kulturellem Austausch etc.

3 Während des Aufenthaltes

Ankunft

Bei meiner Ankunft habe ich erstmal ziemlich gefroren, da ich im Anfang Juli den deutschen Sommer verließ und somit in den neuseeländischen Winter flog. Es war zwar verglichen mit deutschen Wintern nicht wirklich kalt draußen, wegen der nicht vorhandenen Zentralheizungen und Isolierung in neuseeländischen Häusern jedoch wirklich kalt drinnen. Leider war die Stromrechnung dann auch dementsprechend hoch. Wer noch keinen Heizkörper vom Vormieter im Zimmer hatte, kaufte sich in

den ersten Tagen ein Exemplar beim günstigen „Warehouse“, ein Laden, in dem es so gut wie alles gibt. Zwar in nicht so guter Qualität, aber für AustauschstudentInnen, die sparen und ihre Einkäufe sowieso zurücklassen müssen, genau das Richtige.

Orientation und Integration

Nach gut einer Woche Zeit anzukommen ging es dann an der Universität mit der Orientation Week los. Das waren drei volle Tage mit Programm für uns Internationals, wobei am letzten Tag auch die Erstsemester mit dabei waren. Wir wurden großartig in Empfang genommen und knüpften bei den vielen Aktivitäten erste Kontakte mit den anderen Internationals – übrigens hauptsächlich US-Amerikaner. Eine Campusführung, eine Stadtrundfahrt, viel Verpflegung, einige Workshops für z.B. Stressmanagement und Hilfe bei der Kursauswahl. Cherie Wu, eine sehr herzliche und hilfsbereite Mitarbeiterin des International Office vor Ort sorgte dafür, dass sich jede/-r einzelne internationale StudentIn gut aufgehoben fühlte und stellte uns zahlreiche Studentenclubs vor, mithilfe derer wir uns im Studentenleben integrieren konnten. Es gab zum Beispiel einen Outdoor-, einen Film- und einen Zeichenclub, aber auch noch viele andere. Die meisten waren kostenlos, bei anderen wurden kleine „koha“ (Spenden) oder geringe Beiträge für Transport oder Unterkunft (bei Ausflügen) erwartet. Außerdem lernten wir Fiona kennen, die sich als „International Executive“ um die Organisation von Ausflügen und weitere Integrationsmaßnahmen der AustauschstudentInnen kümmerte.

Kurswahl

Hierzu ist zu sagen, dass sich bei mir die endgültige Kurswahl vor Ort sehr von der ersten online getroffenen Wahl unterschied – man kann sogar nach Beginn eines Kurses noch wechseln, vorausgesetzt der Wunschkurs ist noch nicht voll belegt. In den meisten Fällen hilft es, mit den Lehrenden zu sprechen, da diese oft für die ausländischen Studenten ein Auge zudrücken. Insgesamt ist man ziemlich frei, es stehen die Fächer aller Studienrichtungen zur Verfügung. Wenn man wollte, könnte man also auch fächerübergreifend Kurse belegen. Das Pensum für ein Semester liegt dort bei 60 credits – die meisten Kurse haben 15. Ich belegte jedoch einen Kurs mit 30 credits, „Photography Studio“, das heißt, ich musste mich dann nur noch für zwei andere anmelden, „Photography and the Darkroom“ und „Story and Narration“. Oft werden die Kurszeiten noch kurzfristig geändert, was bei mir zu Überschneidungen im Stundenplan und erneuten Änderungen in der Kurswahl führte. Da es aber viele ähnliche Kurse gibt, die zu unterschiedlichen Zeiten angeboten werden und alle Beteiligten immer sehr hilfsbereit und freundlich waren, ging das alles ohne Probleme. Der erstgenannte Kurs fand zweimal die Woche statt und war der, der mich am Meisten weiterbrachte. Mit einem gesellschaftlich relevanten Thema wurden wir zum Denken angeregt und haben in Gruppen dieses Thema fotografisch erarbeitet. Als Resultat druckte jede Gruppe ein individuelles Buch mit eigenen, freien Fotografien zu diesem Thema.

Zwar ist diese Technik schon relativ ausgestorben und für die Zukunft weniger relevant, doch hat es mir in der Dunkelkammer (Photography and the Darkroom) sehr viel Spaß gemacht, vor allem das Experimentieren. Diese Möglichkeit haben wir an der Hochschule München nicht, zumindest nicht kostenlos. Unter „Story and Narration“ stellte ich mir erst einen Kurs vor, der sich mit Sprache beschäftigt – und war etwas enttäuscht, als ich herausfand, dass es um Storytelling durch Zeichnen ging. Das hat aber auch Spaß gemacht und war eine schöne Herausforderung und Abwechslung zu den sonst fotografischen Kursen. Anders als bei uns ist das Semester in zweimal sechs Wochen

aufgeteilt, mit einer zweiwöchigen Pause in der Mitte. Zwischendurch mussten wir immer wieder kleine Aufgaben präsentieren. So wurde sichergestellt, dass jeder auch am Arbeiten blieb. Ich fand das eine super Lösung, vor allem weil man mit den Ferien auch während des Semesters genug Zeit bekam, an Projekten zu arbeiten – und nicht nur auf eine große Endabgabe hinarbeiten musste, bzw diese so schrittweise erledigen konnte. Was mir an den Kursen gut gefallen hat war, dass oft zwei Lehrkräfte die Kurse gaben. So bekam man erstens verschiedene Meinungen zu hören und zweitens war bei zwei Kritikern auch die Wahrscheinlichkeit größer, dass von einem der beiden die eigene Kunst verstanden wird. ☺

Ansonsten muss ich sagen, dass ich durch diese Kurse nicht großartig viel Neues gelernt habe und mich dadurch manchmal etwas unterfordert gefühlt habe. Das mag aber auch daran liegen, dass ich mich bereits am Ende meines Studiums befand. Ich hätte mir deshalb im Nachhinein gewünscht, dass ich entweder schon in einem früheren Semester ins Ausland gegangen wäre oder mich getraut hätte, „exotischere“ Kurse zu wählen.

Wohnen

Wie vorhin schon erwähnt, muss man sich um einen Platz im Studentenwohnheim schon vor der Abreise kümmern. Einmal getan ist aber auch das Wohnen für den Rest des Semesters geregelt – ich glaube sogar noch bis Dezember – und man muss sich um Nichts mehr kümmern. Zudem liegt das Cube sehr nahe an der Uni, was natürlich auch Fahrtkosten spart. Meine Wohnung lag zum Glück genauso weit von der Uni weg in einem möblierten Studentenkomplex (homesandproperties.co.nz), ich war sehr froh, sie zu haben. Leider waren die Holzwände sehr hellhörig und man musste auch hier den Mietvertrag für einen festen Zeitraum unterschreiben. Allerdings hat man hier die Möglichkeit, den Vertrag gegen eine Gebühr von einer Wochenmiete in Höhe von 165\$ früher verlassen zu können, sofern man einen Nachmieter findet, was in Wellington kein Problem ist. Wir hatten sogar eine Waschmaschine in der Wohnung, was sehr praktisch und fast schon luxuriös für Studenten ist, wie ich finde. Wer nicht zufällig so eine verhältnismäßig günstige, gut gelegene Wohnung findet und wem ein im Vorhinein „geregelt“ Zuhause mit Ansprechpartnern in jedem Stockwerk lieber ist, der sollte sich das Wohnheim nicht entgehen lassen. Oft werden dort auch interne Veranstaltungen geplant, die super sind um mit anderen Studenten in Kontakt zu kommen. Am Ende ist es Typsache - ich kenne viele, die dort zufrieden waren, aber mir war die ruhigere und günstigere Version mit Wohnung lieber. Ist man überhaupt nicht zufrieden oder steht mit einer Absage des Wohnheims da, bekommt man immernoch die große Hilfe des International Student Coordinators, Cherie Wu, die sogar vor der Ankunft helfen kann und mögliche Vermieter kontaktiert. Ansonsten gibt es noch die bereits erwähnten facebook-Gruppen (VicDeal, Flatmates Wanted Wellington) oder das neuseeländische Ebay "Trade Me", mit extra Wohnungsplattform.

Nah- und Fernverkehr

Wellington hat ein gut ausgebautes Busnetz, welches man jedoch, wenn man Glück hat und nah an der Uni wohnt, eigentlich kaum benutzen muss. Denn nah an der Uni heißt auch nah an der Cuba Street – dem "place to be". Es gibt in der Umgebung rund um die Cuba Street viele gemütliche Cafés, Restaurants und kleine Shops. In der Nähe befindet sich auch das Geschäft, in dem sich die Designstudenten wahrscheinlich am Liebsten aufhalten: es ist der art&graphic store Gordon Harris, hier bekommt man, was das Künstlerherz begehrt und was man für die Uni so braucht. Fährt man doch öfter

mal ein bisschen weiter raus, lohnt es sich, für den Bus eine snapper card zu kaufen – mit der man dann auf jede Fahrt Prozente bekommt, je nachdem wieviel Geld man drauflädt. Noch dazu kann man online eine Studentenermäßigung anfragen, die dann auf der Karte gespeichert wird und man somit im Bus automatisch den vergünstigten Tarif bezahlt. Auch benötigt man so im Bus kein Bargeld mehr, was sehr praktisch ist, da man in Neuseeland sonst überall mit Karte zahlt und so selten Kleingeld dabei hat. Außerdem gibt es einige Zugverbindungen, hier kann man entweder vorher am Schalter ein Ticket kaufen (Hin- und Rückticket zu kaufen ist meistens billiger als einzeln) oder im Zug auf den Schaffner warten, der einem dann ein Ticket verkauft. Allerdings hier wieder nur mit Bargeld, und das Ticket ist nur ein Papierschnipsel statt Pappe – macht sich als Andenken ein bisschen weniger gut. 😊

Um auf der Nord- und Südinsel herumzureisen, mieten, oder kaufen viele sogar, einen Campervan. Da es genug Interessenten gibt, lassen sich die Busse auch gut unter Backpackern weiterverkaufen. Wer sich allerdings nicht so gut mit Autos auskennt und nicht das Risiko eingehen möchte, ein Vehikel zu kaufen, welches vielleicht nach ein paar Tagen den Geist aufgibt, dem empfehle ich das Reisen mit dem InterCity-Bus (zu vergleichen mit dem deutschen Flixbus – nicht so wie andere neuseeländische Busunternehmen, die eher Partytouren für AbiturientInnen anbieten, so zum Beispiel KiwiExperience). Dort kann man verschiedene Pässe erwerben, ich zum Beispiel reiste mit einem 45-Stunden-Pass. Dort zahlt man einmalig für die gewünschte Anzahl an Stunden und kann dann beliebig oft Ein- und Aussteigen – bis eben die Stunden aufgebraucht sind. Hat man keine mehr, kann man sie wieder aufladen; hat man zu viele übrig, darf man sogar offiziell die Stunden weiterverkaufen. Am Besten daran ist, dass man total einfach online spontan Busfahrten buchen und diese bis zu zwei Stunden vor Abfahrt kostenfrei stornieren kann – man bekommt die Stunden sofort wieder gutgeschrieben. Man kann die Stunden sogar für die Fähre benutzen, die zwischen der Nord- und Südinsel verkehrt, was einen umgerechnet weniger kostet, als ein Fährticket. Einziger Nachteil: Hat man nicht so viel Zeit, muss man manche Orte auslassen, da das Netz etwas umständlich gelegt ist und man so manchmal einen totalen Umweg zu einem, eigentlich nahe gelegenen, Ort in Kauf nehmen muss. In solchen Fällen lohnt es sich auch zwischendurch zu Hitchhiken (per Anhalter fahren, bitte nicht alleine) oder aber auch, um Zeit zu sparen, einen Billigflug, zum Beispiel über jetstar.co.nz, grabaseat.co.nz oder airnewzealand.co.nz zu buchen.

Bankkonto

In Neuseeland hatte ich ein Bankkonto bei Westpac. Dies wurde mir von Freunden empfohlen und war sehr zu empfehlen, da die Eröffnung des Kontos kostenlos und unkompliziert war und die Mitarbeiter sehr freundlich und kompetent. Falls man das Konto noch über den Aufenthalt in Neuseeland hinaus benötigt, zum Beispiel noch auf eine Kautionswartet, kann man es später auch ganz einfach per Anruf wieder schließen. Ich empfehle, ein neuseeländisches Bankkonto zu eröffnen, da man, sollte man nicht im Cube untergekommen sein, wöchentlich Miete zahlt und so unglaublich oft hohe Überweisungsgebühren zahlen müsste, würde man das von einem deutschen Bankkonto aus tun.

Vor meiner Abreise hatte ich mir zudem noch eine Kreditkarte der DKB ausstellen lassen, mit der ich überall kostenlos Geld abheben konnte (Vorsicht, manche Automaten in Neuseeland erheben trotzdem Gebühren. In meinem Fall war das nur die ANZ). Dies ermöglichte mir, dass ich beliebig oft umsonst an ein und demselben Automaten Geld mit der deutschen Kreditkarte abheben und auf mein neuseeländisches Konto einzahlen konnte – und dann von dort aus bequem per Dauerauftrag die Miete überweisen.

Mobilfunk

Viele Freunde hatten und empfahlen eine SIM-Karte von Vodafone, da diese wohl einen guten Zwei-Monats-Einstiegsdeal anbietet. Ich habe mir eine Karte von Skinny geholt, da ich das Gefühl hatte, mit diesem Anbieter flexibler Optionen zu- und abbuchen zu können und ich nicht alle zwei Monate eine neue Karte mit neuer Nummer kaufen wollte. Meines Wissens nach ist Skinny eine Tochtergesellschaft von Spark, welche wohl auch empfehlenswert ist und für Studenten extra Datenvolumen anbietet. Ich habe einige Leute kennengelernt, die sich gar keine neuseeländische SIM-Karte kauften, weil ihnen das WLAN zu Hause oder in der Uni reichte. Für mich war das keine Option, da ich gerade auf Reisen oft Internet brauchte, um Busfahrten oder andere Dinge zu buchen. Vor allem ist in Neuseeland das WLAN ziemlich schlecht. Netflix war bei mir das komplette Semester verpixelt. In Hostels ist es oft kostenpflichtig oder begrenzt. Die Handykosten sind zwar ein bisschen teurer als in Deutschland, aber wenigstens ist man so für den Notfall auch gerüstet. Es sei denn, man befindet sich in einem der vielen Funklöcher...

Einkaufen

Da Lebensmittel in den größeren Supermärkten (Countdown, New World, Pak'n'Save) eher teuer sind und es auch nicht so viele zu Fuß erreichbare Filialen gibt, bietet es sich an, am Wochenende vormittags auf den Märkten einzukaufen. Immer samstags gibt es einen in Newtown, sonntags an der Waterfront. Zusätzlich zum frischen Obst und Gemüse gibt es dort auch noch zahlreiche Buden, an denen man frisch zubereitetes Essen, Kaffee, Smoothies oder viele andere Lebensmittel wie Brot, Pasten oder Honig kaufen kann. Ansonsten gibt es noch zwei organische Supermärkte, Commonsense Organics und Moore Wilson's, bei denen man für ein bisschen mehr Geld auch sehr gute Lebensmittel bekommen kann. Sehr zu empfehlen sind die Nachtmärkte Freitag und Samstag, abends ab 17 Uhr, in der Cuba Street – Gerichte aus verschiedensten Ländern der Welt und oft Livemusik. Kleidung gekauft habe ich nicht wirklich, jedoch gibt es in Wellington ziemlich viele coole Secondhandläden, in denen man das ein oder andere Schnäppchen ergattern kann. Mein Geheimtipp: Der Pegasus Bookstore (Left Bank, nahe Cuba Street). Bücherregale bis an die Decke, wie ein Labyrinth. Literatur aus verschiedenen Ländern. Wirklich ein schönes Erlebnis einfach nur reinzugehen und sich darin umzusehen. Super für Dinge rund um den Haushalt (Föhn, Wärmflasche, warme Socken, Heizkörper, ...) und günstig ist das Warehouse. Vielleicht zu vergleichen mit einem deutschen Kik, also wie gesagt praktisch für „Schrott“, den man für ein Semester braucht, aber am Ende nicht mit nach Hause nehmen kann oder möchte.

Freizeitmöglichkeiten und Reisen

Während des Semesters konnte man gut Wochenendtrips machen, vor allem, wenn man die Kurse so gelegt hatte, dass man Freitag oder Montag frei hatte. Außerdem organisierte vorhin bereits erwähnte Fiona einige Tagesausflüge zu wunderschönen Orten, die meistens umsonst oder ziemlich günstig waren und oft sogar Verpflegung (zum Beispiel typisch für Neuseeland Fish'n'Chips) inkludiert hatten. Fiona bemühte sich immer sehr, uns neuseeländische Bräuche und auch Süßigkeiten vorzustellen (zum Beispiel die Marmite-Challenge). Die meisten AustauschstudentInnen bereisten in der "mid semester break" die Südinsel. Ich fand die zwei Wochen fast ein bisschen kurz und hätte gerne noch ein bisschen mehr Zeit dort unten verbracht, da ich die Südinsel, was die Landschaft betrifft, spannender finde, als die Nordinsel. Meine Highlights waren der Abel Tasman Track, Milford Sound, Wandern am Franz Josef Glacier, Skifahren in Queenstown und das schottische Städtchen Dunedin. Ich empfehle sehr, sich vor

dem Reisen mit einigen Kiwis anzufreunden, bei denen man dann unterkommen kann, denn eine meiner schönsten Erfahrungen war es, auf der Südinsel für ein paar Tage mit echten "locals" zu wohnen und deren wundervolle, für Neuseeland so typische, Herzlichkeit und selbstverständliche Gastfreundschaft zu genießen. Auf der Nordinsel empfehle ich, das Tongariro Crossing zu machen, allerdings hierfür ein paar Tage Puffer einplanen, da bei schlechten Wetterbedingungen die Wanderung aufgrund alpiner Konditionen gesperrt ist. Es ist aber auch nicht schlecht, am Wochenende einfach in Wellington zu bleiben, da diese Stadt selbst sehr viel zu bieten hat, gerade für Künstler. Es finden viele Veranstaltungen statt, es gibt kostenlose Museen und Ausstellungen in Galerien, es gibt viele Parks und Wandermöglichkeiten und man findet immer ein schönes Café, in das man bei dem für Windy Welly namensgebenden und typischen Wetter fliehen kann. Achtung: Cafés schließen meist schon um 15 oder 16 Uhr. Ausnahmen: zum Beispiel Fidels (zu empfehlen für Milchshakes) oder Scopa (sehr gute heiße Schokolade).

Wer gerne Yoga macht, dem kann ich das Yogastudio Higher Self wärmstens ans Herz legen. Die Besitzerin Monika gibt Studenten oder work and travellers oft gute Deals, wenn man sich traut, nachzufragen.

Ich persönlich gehe auch gerne mal mit anderen Bouldern. In Neuseeland habe ich mich dafür bei facebook einigen Gruppen angeschlossen, die leicht mit den passenden Stichworten (bouldering, rock climbing, wellington, etc.) zu finden waren. So haben sich das ein oder andere Mal Fahr- und Klettergemeinschaften gefunden und wir haben tolle, recht nahe gelegene, Felsen erkundet. Es waren sogar manchmal Trainer dabei, die etwas ungeübtere Kletterer unterstützt haben. Ein bisschen außerhalb von Wellington befindet sich eine wohl ziemlich coole Halle, Hangdogs, zu der ich es aber leider nie geschafft habe! Hierzu mein Tipp: Nicht zu oft Dinge verschieben, denn das Semester endet schneller, als man denkt!



Pukerua Bay

4 Fazit

Obwohl das Auslandssemester in Neuseeland mit meiner ersten langen Auslandserfahrung unerwarteterweise überhaupt nicht zu vergleichen war, (man denkt, es wird automatisch wieder genauso toll, weil man sich nochmal in ein Abenteuer weit weg von daheim stürzt) bereue ich es in keinster Weise.

Das Leben im Ausland ist ganz anders, als das Leben, das man von zu Hause gewohnt ist – und deshalb ist genau diese Erfahrung lebensverändernd. Es werden neue Perspektiven gezeigt, die man auf andere Weise nie kennengelernt hätte. Nach den zahlreichen Herausforderungen, die man meistert, fühlt man sich, als könnte man alles schaffen. Mir persönlich hat das Land an sich sehr gut gefallen – die Landschaften von der ersten Sekunde an atemberaubend, die Leute wahnsinnig nett. Allerdings habe ich auch oft sehr das deutsche Zuhause vermisst – ganz anders war es in meinem Au Pair-Jahr einige Jahre zuvor, weswegen ich auch niemals damit gerechnet hätte. Dies lehrte mich aber umso mehr, dass jede neue Erfahrung nie mit der nächsten zu vergleichen ist und ich vielleicht das nächste Mal nicht mehr ganz so weit reisen muss. Noch dazu sollte man versuchen, mehr auf seine Wünsche in dem Moment achten, als Vergangenes zu wiederholen versuchen, denn Ausgangsbedingungen ändern sich immer wieder. Ich habe im Ausland gelernt, achtsamer auf meine eigenen Bedürfnisse zu reagieren und vor allem: Ich habe das eigene zu Hause wieder sehr zu schätzen gelernt. Und das ist eines der wertvollsten Dinge, die ich von diesem Semester im Ausland mitgenommen habe.

Da ich direkt im Anschluss an Neuseeland noch in Thailand und Australien war und mir das am Ende viel zu viele verschiedene Eindrücke in so kurzer Zeit waren, habe ich mir vorgenommen und empfehle, beim nächsten Mal pro Reise nur ein Land zu besichtigen. Dieses dafür intensiver und mit mehr Ruhe und Zeit. So nimmt man viel mehr und aufmerksamer wahr, was vor Ort wirklich abläuft.

Für die Zeit nach der Rückkehr in die Heimat und den „umgekehrten Kulturschock“, welcher oft zu kurz kommt, empfehle ich, kleine Wochenendtrips in naher Umgebung zu machen und den Kontakt zu den im Ausland geknüpften Freundschaften aufrecht zu erhalten. Auf jeden Fall beschäftigt bleiben und vielleicht neue Aktivitäten suchen, die man im Ausland begonnen hat, damit einem zu Hause die Decke nicht auf den Kopf fällt und die positiven Reiseindrücke nicht in Vergessenheit geraten. ☺



Zealandia



Wai-O-Tapu, Mt Maunganui und Tongariro Alpine Crossing